

Religion in der offenen Gesellschaft

1. Definition der Religion

Wortherkunft: Das Wort „Religion“ kommt von lat. re-ligare = Rück-Binden (an Gott) – so Laktanz (4. Jh.) oder von re-legere = wieder aufsammeln od. lesen, bedenken, achtgeben (so Cicero, 1. Jh. v. Chr.).

Versuche zur innerhaltlichen Bestimmung.

1. Karl Marx 1883: Religion ist Opium des Volkes / Lenin 1924: Religion ist Opium für das Volk.
2. Paul Tillich 1965 (dt. ev. Theologe und Philosoph, religiöser Sozialist) : Religion ist das, was uns unbedingt angeht.
3. Friedrich Schleiermacher 1834: Religion ist Sinn und Geschmack für das Unendliche
4. Rudolf Otto 1937 (dt. ev. Theologe und Religionswissenschaftler, Hauptwerk „Das Heilige“ 1917): Im Mittelpunkt der Religion steht „das Heilige“ oder „Numinose“ (lat. Numen = übernatürliches Wesen), das Otto erklärt als *Mysterium fasciniosum et tremendum* (faszinierendes und furchterregendes Geheimnis).

Genauerer zu Ottos Ansatz: Es gibt Erfahrungen, die sich nicht durch Begriffsanalyse genau erklären („definieren“) lassen, sog. *Urphänomene*. Diese stehen am Anfang jeder vollständigen Definition. Wie erklärt man aber Urphänomene dem, der sie nicht kennt? Die Erklärung muss bei sinnlichen wahrnehmbaren Urphänomenen und solchen, die nicht sinnlich wahrnehmbar sind, anders ausfallen.

Ein Beispiel für ein *sinnlich wahrnehmbares Urphänomen* ist die Farbe grün. Was ist grün? Manche definieren: Licht mit einer Wellenlänge 500 nm (das ist falsch: im Traum sehen wir grün, ohne dass diese Wellenlänge auftritt). Andere definieren: Eine bestimmte Reizung von Sehnerven (nein, diese Reizung „bewirkt“ das Grünsehen, „ist“ aber nicht das Grüne). Es lässt sich offenbar *nicht* definieren. So kann man Grün nur erklären durch: „Das da“ (indem man hinzeigt). So erklärt man also *sinnlich wahrnehmbare* Urphänomene: Man zeigt auf sie!

Anders ist es bei *Urphänomenen, die nicht sinnlich wahrnehmbar sind*. Beispiel: Liebe, Angst, Hoffnung, usw. Zu dieser Sorte von Urphänomenen gehört auch *das Heilige* (Numinose, von lat. das Numen= übernatürliches Wesen) und somit *die Religion*. Um sie zu erklären, bringt man nach Rudolf Otto

- erstens Beispiele: Es ist wie das und das..., und
- zweitens Gegenbeispiele: Es ist *nicht* wie das und das. Und dann fragt man: Kannst du es dir jetzt selbst vorstellen?

So ist „Heiligkeit“ nach Otto das „*Mysterium fasciniosum et tremendum*“, d.h. etwas *Faszinierendes* (Anziehendes, zu Liebendes), aber im Gegensatz zu anderem Faszinierendes etwas zugleich *Schauervolles* (Ehrfurcht erregendes, überwältigend Großes, Erstaunliches). „Gott ist über alles erhaben und man liebt ihn über alles, fürchtet ihn aber zugleich“.

Der Austausch von „numinosen/religiösen Erfahrungen“ führt oft zur Entstehung kleinerer *religiöser Verbände und Traditionen*, und wenn sich dann Autoritäten durchsetzen, welche diese Erfahrungen deuten und „echte“ von „unechten“ abgrenzen, entstehen größere *institutionelle Religionen*.

2. Funktion von Religion und Kirche

I. Funktionen von Religion:

A. *Weltanschauliche Funktion* der Religion: Die Religion vermittelt ein *Weltbild* und gibt insbesondere Antworten auf die drei „metaphysischen“ Grundfragen:

A1. Die Frage nach *Gott* oder nach etwas Absolutem, das über dem Ganzen steht,

A2. Die Frage nach der *Welt*: Wie sieht die Welt im Ganzen aus, welchen Sinn hat sie?

A3. Die Frage nach dem *Menschen*: Wo kommt er her? Wo geht er hin? Was soll er tun? Was darf er hoffen?

(die letzten beiden sind zwei der drei sog. Kant'schen Fragen: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?, die Kant dann zu einer vierten zusammenfasst: „Was ist der Mensch?“)

B. *Ethische Funktion*, die Religion stellt Regeln auf, für den Einzelnen und für die Gesellschaft (*sozial-ethische Funktion*); diese können system-stabilisierend sein (*gesellschafts-integrative Funktion*), aber auch kritisch (*system-kritische Funktion*)

C. *Psychologische Funktion* (die Religion versucht, eine Verbindung des Menschen zu Gott als Quelle des Heil herzustellen, sie versucht, Gotteserfahrungen zu vermitteln, z.B. durch Kulthandlungen, Meditation, Rituale)

Diesen drei Funktion der Religion entsprechen die drei sog. „Vollzüge“ der Kirche („Kirche“ = *christliche Religion*!)

A. *Martyria* (Zeugnis: Lehre, Predigt, Mission, Katechese, Vermittlung einer Weltanschauung);

B. *Diakonia* (Diakonie oder Caritas: Hilfe für den einzelnen und Einsatz für die Verbesserung der Gesellschaft);

C. *Liturgia* (Liturgie: Gottesdienste, Gebete, Sakramentenspendung)

3. Religiöse Erfahrungen

Diese Erfahrungen sind die Grundlage der Religion. Unter einer religiösen Erfahrung versteht man eine innere Ergriffenheit von (und Begegnung mit) Gott oder einem *mysterium fascinosum et tremendum*, die manchmal auch begleitet wird durch spektakuläre sichtbare Phänomene wie Wunderheilungen und andere unwahrscheinliche oder naturgesetzlich unmögliche Abläufe, oft auch verbunden mit erfüllten Prophezeiungen und mit Erscheinungen. Die religiöse Grunderfahrung des Christentums, die zur Gründung dieser Religion führte, ist z.B. das Wunder der Auferstehung Christi und die nachfolgend von den Jüngern erlebten Erscheinungen des Auferstandenen. Zahlreiche konkrete Beispiele für außergewöhnliche religiöse Erfahrungen findet man z.B. in den Erzählungen der Bibel, aber auch in Berichten über das Leben der Heiligen.

Details über (nachbiblische) außergewöhnliche Gotteserfahrungen kann man auch nachlesen in meiner Ausarbeitung <https://www.ludwig-neidhart.de/Downloads/Gotteserfahrungen.pdf>.

Zum Umgang mit religiösen Erfahrungen: Die drei großen christlichen Konfessionen gehen tendenziell unterschiedlich mit „neuen“ außerordentlichen Gotteserfahrungen um:

1. Zurückhaltung/Ablehnung: Von den *evangelischen* Theologen vertreten viele (aber nicht alle) die Ansicht, dass es zwar in der Zeit des Neuen Testaments noch Wunder und Zeichen gab, in der späteren Zeit aber ein „Ende“ der außergewöhnlichen Gotteserfahrungen einsetzte. Manche begründen dies im 1 Kor 13,8: „prophetisches Reden hat ein Ende“.
2. Unkritische Zustimmung: In der orthodoxen Christenheit ist die Tendenz beobachtbar, dass man häufig Wunder in einer *leichtgläubig-unkritischen* Weise begrüßt (z.B. ist der Glaube weit verbreitet, das orthodox geweihte Wasser nicht verfault, das orthodoxe Heilige nicht verwesen und sich in der Osternacht in der Grabeskirche in Jerusalem das Licht von selbst entzündet).
3. Kritische Prüfung: In der katholischen Kirche ist es üblich, dass die kirchlichen Autoritäten Behauptungen über außergewöhnliche Gotteserfahrungen kritisch durch Experten überprüfen lassen. Am Ende eines solchen Prozesses fällt die kirchliche Autorität (in der ein einzelner Bischof oder eine Bischofskonferenz oder auch der Papst) ein (allerdings nicht als „unfehlbar“ geltendes, also prinzipiell reversibles) Urteil, für das es drei Alternativen gibt:
 - a) constat de supernaturalitate („es steht fest, dass Übernatürlichkeit gegeben ist“): positives Urteil
 - b) constat de non-supernaturalitate („es steht fest, dass NICHT Übernatürlichkeit gegeben ist“): negatives Urteil
 - c) non constat de supernaturalitate („es steht nicht fest, dass Übernatürlichkeit gegeben ist“): neutrales Urteil.

Als *Kriterien, die für das positive Urteil* (constat de supernaturalitate) *sprechen*, gelten

1. wissenschaftlich erhärtete Indizien dafür, dass die Phänomene nicht auf natürliche Weise erklärbar sind, wie z.B. Heilungen sog. unheilbarer Krankheiten, die *augenblicklich* eintreten (da natürliche Heilungsprozesse erfahrungsgemäß Zeit benötigen, gilt dies als besonders deutliches Indiz für den übernatürlichen Charakter) und dennoch *dauerhaft* sind.
2. Belege für die Wahrhaftigkeit und das kritische Urteilsvermögen der Zeugen, z.B. durch psychologische Gutachten;
3. Bestätigung der Wahrheit und Sinnhaftigkeit offenbarter Botschaften: Widerspruchsfreiheit der Aussagen und Anweisungen, Übereinstimmung der Behauptungen mit nachprüfbaren Tatsachen, z.B. Eintreten der Prophezeiungen
4. Übereinstimmung der Botschaften mit der Lehre der Kirche;
5. dauerhafte positive Auswirkungen („Früchte“) auf das Leben der Gläubigen (etwa dass viele infolge des Ereignisses zu besseren Christen werden), welche die oft ebenfalls vorhandenen schlechten Wirkungen (wie hochmütige Verachtung gewöhnlicher Gläubiger, Wundersucht, Geschäftemacherei am Ort des Geschehens usw.) deutlich überwiegen.

Beispiel einer von vielen Religionswissenschaftlern als „echt“ bewerteten Gotteserfahrung ist die von Blaise Pascal.

Dieser berühmte katholische Naturwissenschaftler und Philosoph ist auch bekannt, dass er als Argument für den Glauben einen Gedankengang vortrug, den man als die **Pascal'sche Wette** bezeichnet. Siehe zu Pascal und seiner Wette die S. 9 in <https://www.ludwig-neidhart.de/Downloads/Gotteserfahrungen.pdf> und [Buch S. 110-111](#).

4. Die göttliche Offenbarung und die zwei Formen der Glaubenslehre in der katholischen Kirche

Aus ähnlichen Glaubenserfahrungen, die am Anfang einer Religion stehen, bildet sich durch den Austausch und die Einigung darüber, wie die verschiedenen Erfahrungen einzuordnen sind, die organisierte Religion, in der z.B. bestimmte Schriften und Traditionen als heilig betrachtet werden, die von bestimmten Autoritäten dann verbindlich ausgelegt werden.

Im Christentum und speziell in der Katholischen Kirche ist dies wie folgt geregelt: Die von Gott kommende „allgemeine Offenbarung“ der Glaubenslehre gilt als „mit dem Tod des letzten Apostels“ (um 100 n. Chr.) abgeschlossen – danach gibt es nur noch (aber immerhin noch) „Privatoffenbarungen“, die aber keine „neuen“, für die Allgemeinheit verbindlichen Lehren enthalten. Die abgeschlossene allgemeine Offenbarung liegt vor in zwei Quellen: der hl. Schrift und der mündlichen Tradition. Das kirchliche Lehramt (dessen Inhaber erstens die Päpste, und zweitens die Bischöfe sind, die ihr Lehramt einzeln oder auch gemeinsam auf Konzilien, d.h. auf allgemeinen Bischofsversammlungen, ausüben) kann nun im Lauf der Zeit die Glaubenslehre genauer entfalten und verbindlich auslegen, dadurch entstehen die christliche Glaubenslehren im engeren Sinn. Man unterscheidet nun zwischen zwei Arten von Glaubenslehren:

1. dogmatische Lehren (Dogmen)	2. gewöhnliche Lehren
<p>werden formuliert vom Papst oder Konzil z.B. in <i>Glaubensbekenntnissen</i>,</p> <p>sie sind irreversibel („unfehlbar“) und man soll an ihnen festhalten; ihre hartnäckige Leugnung führt zum Kirchenausschluss (sog. Exkommunikation)</p> <p>Beispiele: Existenz Gottes, Monotheismus, Christus ist Sohn Gottes, geboren von der Jungfrau Maria und von den Toten auferstanden, es gibt eine ewiges Leben nach dem Tod</p>	<p>werden formuliert vom Papst, Konzil, oder einzelnen Bischöfen z.B. in sog. <i>Katechismen</i></p> <p>sie sind reversibel (können also Irrtümer enthalten) und man darf in der Kirche anderer Meinung sein, soll eine solche Lehre aber nicht <i>leichtfertig</i> ablehnen</p> <p><i>Beispiele:</i> Existenz personaler Engel und Dämonen, das Verbot künstlicher Verhütung und andere moralische Lehren</p> <p><i>Beispiele für geänderte Lehren:</i> geozentrisches Weltbild (das sich als falsch herausgestellt hat), Erlaubtheit der Todesstrafe als letztes Mittel (geändert von P. Franziskus)</p>

5. Problematische Päpste

Dass Päpste (wie Konzilien) irreversible Dogmen formulieren können, heißt nun aber weder, dass die Päpste notwendigerweise (1) alle persönlich tadellos leben – bekanntestes Gegenbeispiel ist Papst Alexander VI. (1494–1503), noch dass (2) all ihre Lehren irrtumsfrei sind – Gegenbeispiele sind Honorius (625–638) und Johannes XXII. (1316–1334), noch dass (3) sie keine unheilvolle Entscheidungen für die Kirche treffen können – wichtige diesbezügliche Gegenbeispiele sind Martin IV. (1281–1285), Clemens V. (1305–1314), und Clemens XIV. (1769–1774).

Vielleicht etwa ein Drittel der Päpste war in mindestens einem dieser drei Punkte mehr oder weniger problematisch (immerhin heißt dies, dass zwei Drittel ihrem hohen Amt einigermaßen gerecht wurden). Nach Meinung vieler ist auch der gegenwärtige Papst Franziskus in mehrfacher Beziehung nicht ganz unproblematisch.

Details zu all diesem Päpsten sind enthalten in <https://www.ludwig-neidhart.de/Downloads/SchlechtePaepste.pdf>.erkä

6. Ersatzreligionen

Es gibt viele „weltliche“ Erfahrungen, die religiösen Erfahrungen gleichen, die aber nicht übernatürlichen Ursprungs sind, z.B. in der Kunst, im Sport, oder in der Politik; hier werden auch religiöse Bedürfnisse, die in den Funktionen von Religion zum Ausdruck kommen (Punkt 2) teilweise angesprochen. Man spricht dann von „Ersatzreligionen“ oder „Religiosersatz“. In der biblischen Sprache heißt dies „Götzendienst“ oder „Anbetung falscher Götter“. Konkrete Beispiele:

1. Fußballspiele,
2. Rockkonzerte,
3. totalitäre politische Bewegungen, und Regierungen, die einen Staats- und Führerkult betreiben,

Bei extremem Staatskult wird der Staatsführer direkt als übermenschliches, gott-gleiches Wesen angesehen und verehrt, so z.B. die Pharaonen und Herrscher im alten Orient, aber auch gewisse römische Kaiser und heute noch der nordkoreanische Chuch'e-Kult. Aber auch bei den Fans eines Fußballklubs oder eines Rockstars können sich Gefühle der Begeisterung entwickeln, die in eine starke Verehrung oder Vergötterung abgleiten können. Man spricht ja beim Fußball von der Fan-„Gemeinde“ und ihrem „Fußballgott“. Berührungsversuche der begeisterten Fans ihrem unerreichbaren Star gegenüber erinnern an das „Myterium Fascinosum“ der Religion. Erhobene Arme des Stars erinnern an das Erheben der Arme zum Gebet, ausgebreiteten Arme an das Kreuz Jesu, erhobene Pokale an das letzte Abendmahl, weiße Gewänder symbolisieren Heiligkeit; all dies hat ebenso wie der Fahngruß und das „stramm Stehen“ vor Bildern des Staatsführers eine kultische Dimension und erfüllt somit die *psychologische Funktion* einer Religion. Das gemeinsame Mitsingen oder Schreien der Fans ähnelt dem Gesang in der Kirche oder in einer kirchlichen Erweckungsbewegung, und kann ebenfalls die psychologische Funktion erfüllen; es stärkt aber auch das Gemeinschaftsgefühl und befriedigt damit auch die *sozialintegrative Funktion*. Zu dieser Funktion gehört auf jeden Fall bei totalitären Staaten und politische Bewegungen das geforderte „solidarisches Mittun“ und „Mitmarschieren“ aller zur Erreichung bestimmter Ziele. Auch die *weltanschauliche Funktion* kann durch eine Ersatzreligion erfüllt werden, beim Rockkonzert z.B. unerschwellig durch die Botschaften in den Texten des Rockstars, und beim Staat durch dessen Gesetze und Anweisungen sowie durch Programmvorgaben für Lehrinhalte der Bildungseinrichtungen (Schulen/Universitäten). Alle radikal-extremistischen politischen Bewegungen vermitteln zudem gewöhnlich eine umfassende Weltanschauung, ein Weltbild, in dem sie ihre Gegner als das unbedingt und radikal zu bekämpfende Böse darstellen, und sich selbst als die Kräfte des Guten, die die weltgeschichtlich bedeutsame Aufgabe haben, die Welt vom Bösen zu säubern und ein „Paradieses auf Erden“ zu erschaffen.

7. Andere Fehlformen von Religion

Religionen können hilfreich sein, in dem sie Menschen Halt verleihen, ihrem Leben einen guten Sinn geben usw. Manche können aber auch auf die Persönlichkeit der Anhänger negativ wirken, oder wie weltliche Ersatzreligionen in eine Art Götzendienst ausarten. Zwei Beispiele hierfür:

1. Die sog. Sekten (siehe auch Nr. 11) engen oft die Mitglieder in ihrem Denken ein und verlangen kritiklosen blinden Gehorsam. Bei den „Zeugen Jehovas“, deren Lehren in den Hauptzeitschriften Wachturm! und Erwachet! dargelegt wird, warnte z.B. ein Text (Erwachet! 8.April 1961, S. 8) die Mitglieder vor kritischem Überprüfen der eigenen Religion: *„Wenn einem Christen Schriften in die Hände kommen, deren Inhalt und Geist verraten, dass sie von Personen stammen, die ihre Mitsklaven schlagen, lässt er sich nicht von seiner Neugierde verleiten, sie sorgfältig zu prüfen. [...] [Er] liest [...] solche Schriften nicht durch und verschwendet nicht seine kostbare Zeit und riskiert nicht, dass seine Loyalität getrübt wird. [...] Auf diese Weise meidet er auch bewusst die Aufnahme von Gift.“* Ähnlich hieß es im Wachturm vom 15. März 1986 S. 12 ist unter der Überschrift *„Lass dich nicht mit Abgefallenen ein“* wird die Frage gestellt: *„Was wirst du beispielsweise tun, wenn du einen Brief oder eine Sendung von Schriften erhältst und beim Öffnen gleich erkennst, dass sie von einem Abgefallenen stammen? [...] Möglicherweise denkst du: ‚Es wird mir nichts anhaben können [...] wenn wir die Wahrheit haben, brauchen wir nichts zu befürchten. Die Wahrheit wird der Prüfung standhalten.‘ Einige, die so dachten, haben ihren Sinn mit dem Gedankengut Abgefallener genährt und sind Fragen und Zweifeln zum Opfer gefallen.“* Daneben ist ein Bild zu sehen, in dem eine Frau ein Schriftstück in den Papierkorb wirft. Darunter heißt es *„Vernichtest du wohlweislich die Schriften Abtrünniger?“* Im Wachturm vom 15. April 1983 steht auf S. 27 ein Artikel mit der Überschrift *„Der Kampf gegen unabhängiges Denken“*: Darin wird die „Organisation“ der Zeugen Jehovas, die Herausgeberin des Wachturms, als die einzige bezeichnet, der sich Jehovas bedient. Dann folgt: *„Es gibt jedoch einige, die darauf hinweisen, dass die Organisation in gewissen Punkten Änderungen vornehmen musste. Deshalb sagen sie: ‚Das zeigt, dass wir uns selbst eine Meinung über das bilden müssen, was wir glauben sollten‘. Das ist unabhängiges Denken. Warum ist es so gefährlich? [...]“*

Man vergleiche diese „Bekämpfung unabhängigen Denkens“, die Abschottung vor jeglicher Kritik durch sofortiges Wegwerfen kritischer Schriften, und die Warnung davor, die Glaubensinhalte zu überprüfen, mit der ganz anderen Einstellung, die der Apostel Paulus in 1 Thess 5,21 erkennen lässt, wenn er seine Leser auffordert: *„Prüft alles, das Gute behaltet.“*!

2. In der katholischen Kirche gab und gibt es Tendenzen zur sog. **Papolatrie**, d.h. zur übermäßigen Verehrung des Papstes. Ein berühmtes Beispiel ist der Franziskaner *Lucius Ferraris* im 18. Jahrhundert († 1763), der in seinem Werk *Prompta Bibliotheca* unter dem Stichwort „Papa“ (Papst) in Art 2 Nr. 1 Folgendes erklärte: Der Papst sei *„von einer solchen Würde und Erhabenheit, dass er kein einfacher Mensch, sondern gleichsam Gott, und Gottes Stellvertreter“* sei, er stehe *höher als die Engel* (Nr. 14), und *„was immer der Papst tut, scheint aus dem Munde Gottes hervorzugehen“* (Nr. 17), er sei *„quasi Gott auf Erden“* (Nr. 18) und könne *„auch göttliches Recht modifizieren“*.

8. Wahrheitsansprüche der Religion

1. **radikaler Exklusivismus**: die eigene Religion ist die allein wahre, die anderen sind falsch.
2. **Inklusivismus** oder **gemäßigter Exklusivismus**: die eigene Religion ist den anderen überlegen, weil sie die volle (Heils-)Wahrheit hat, aber die übrigen haben mehr oder weniger Elemente und „Anteile“ an dieser Wahrheit
3. **Pluralismus**: Alle Religionen sind gleichwertig, keine ist der anderen überlegen.

siehe ausführlicher dazu [Buch S. 21](#).

Ein in diesem Zusammenhang oft missverständlicher Glaubenssatz der frühchristlichen Kirche, den die katholische Kirche als Dogma übernommen hat und den auch andere christliche Kirchen anerkennen, lautet:

„Extra Ecclesiam Nulla Salus“ (*außerhalb der Kirche kein Heil*).

Biblische Begründung: Alles Heil kommt von Christus, jeder Gerettete gehört zu Christus (der in Joh 14,6 erklärt: *„niemand kommt zum Vater außer durch mich“*) und die Kirche ist nach Eph 1,23 der *„Leib Christi“*. Also gehört jeder Gerettete zur Kirche.

Missverständnis: Dieser Glaubenssatz wurde und wird manchmal im radikal-exklusivistischen Sinn (miss-)verstanden: also in dem Sinn, dass nur Mitglieder der Kirche das ewige Heil im Himmel erreichen, alle Nichtmitglieder aber verloren gehen.

Wahres Verständnis: Man muss zwar der Kirche (und dadurch Christus) angehören, um das ewige Heil zu erlangen, aber diese Zugehörigkeit muss nicht unbedingt auf sichtbare Weise erfolgen, sondern ist kann „unsichtbar“ sein. Der gute Wille eines Menschen, seine Ausrichtung auf das Gute, ist wie ein „unsichtbarer Strick“, der ihn mit Christus und seiner Kirche verbindet. So können auch Menschen zur Kirche gehören, die die Kirche gar nicht kennen. Umgekehrt ist die sichtbare Mitgliedschaft keine Garantie, dass man das ewige Heil erlangt, denn man kann mit seinem Herzen *„draußen“* sein. Diese wichtigen Zusammenhänge werden einprägsam durch die folgende Formel des heiligen Kirchenvaters Augustinus († 430) vermittelt: *„Viele, die drinnen sind, sind draußen, und viele, die draußen sind, sind drinnen“*. Genaueres zu diesem Dogma kann man erfahren in meiner Ausarbeitung: <https://www.ludwig-neidhart.de/Downloads/ExtraEcclesiam.pdf>.

Die offizielle Haltung der Katholischen Kirche ist ein gemäßiger Exklusivismus (= Inklusivismus), der gewissermaßen die „goldene Mitte“ zwischen den Extremen des radikalen Exklusivismus einerseits und des Pluralismus auf der anderen Seite sind. Während der frühere Zeitgeist eher zum radikalen Exklusivismus neigte, entspricht dem moderne Zeitgeist eine immer stärkere Neigung zum Pluralismus, die auch in den Kirchen und Religionen spürbar ist. Die Kirche stand und steht zwischen diesen beiden

„Zeitgeist“-Formen in der Mitte. Die heute sehr populäre pluralistische Haltung ist aber für eine Religion, vor allem wenn sie missionieren will, unangemessen (wenn alle Religionen gleich sind, warum soll ich mich für die Verbreitung einer ganz bestimmten Religion einsetzen?), und die Haltung eines Pluralisten ist auch für jeden Religionsgründer wie Jesus Christus sogar ausgeschlossen (denn wenn er alle Religionen für gleich gut hielte, würde er sich nicht die Mühe machen, eine neue zu gründen).

Ein Indiz dafür, dass trotzdem sogar auch der gegenwärtige Papst, vom Zeitgeist ergriffen, zum Pluralismus neigt, ist das **Abu Dhabi-Dokument**, das Papst Franziskus am 4. Februar 2019 zusammen mit einem Vertreter des Islam, dem Groß-Imam Ahmad Mohammad Al-Tayyeb unterzeichnete, wo es heißt: „*Der Pluralismus und die Verschiedenheit in Bezug auf Religion, Hautfarbe, Geschlecht, Ethnie und Sprache entsprechen einem weisen göttlichen Willen, mit dem Gott die Menschen erschaffen hat.*“

Papst Franziskus wurde wegen dieses Satzes unter anderem vom katholischen Philosophen Josef Seifert heftig kritisiert: Gott will als Schöpfer zwar die Verschiedenheit von Geschlecht und Hautfarbe (was ja zur von Gott erschaffenen Natur gehört); verschiedene Sprachen aber sind von Gott erst nach und infolge des Sündenfalls gewollt, und verschiedene Religionen will Gott Seifert zufolge gar nicht („du sollst keinen Gott neben mir haben“, lautet ja das erste Gebot), er lässt sie nur zu. Auf solche Kritik hin hat der Papst erklärt, er meine das nur so, dass – wie es in der Sprache früherer Theologen geheißen habe – Gott verschiedene Religionen nicht direkt will, sondern nur zulässt. Aber er hat den Wortlaut des Dokuments nicht geändert. Das hat Seifert daher nicht zufriedengestellt: Wenn Franziskus nur sagen will, dass Gott verschiedene Religionen zulässt, so könnte er das weglassen, da es selbstverständlich ist, weil Gott ja *alles* zulässt, auch z.B. Auschwitz, aber niemand sagt deshalb, dass Gott Auschwitz „mit seinem weisen Schöpferwillen gewollt hat“. So befürwortet der Papst zwar offiziell *nicht* den Pluralismus, *wenn man ihn danach fragt*; aber er begünstigt durch seinen bewusst gewählten Wortlaut wohl doch die pluralistische Tendenz der Moderne.

9. Toleranz und Akzeptanz

Unabhängig davon, welche Haltung man zum Wahrheitsanspruch hat (radikaler Exklusivismus, Inklusivismus, Pluralismus) ist die Haltung zur **Toleranz**. Toleranz bedeutet Duldsamkeit. Oft meint man, der Pluralist müsse tolerant, der radikale Exklusivist aber intolerant sein. Das ist aber falsch. Auch ein radikaler Exklusivist kann Toleranz fordern und einhalten, *wenn* seine Religion (die er für die einzig wahre hält) Toleranz zum Gebot macht. Umgekehrt kann ein Pluralist intolerant sein, wenn er z.B. auf die Idee kommt (auf die tatsächlich viele radikale Pluralisten kommen), man müsse alle exklusivistischen Religionen verbieten.

Der christliche Glaube spricht sich auf jeden Fall *für* Toleranz aus. Dies ist nämlich der tieferen Sinn der Forderung Jesu in der Bergpredigt und seiner anschließenden Feldrede, wo er von seinen Anhängern (in einer bewusst provokativen, aufrüttelnden Redeweise) *Feindesliebe* fordert: „*Liebt eure Feinde; tut Gutes denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen*“ (Lk 6,27–28 in der Feldrede). Damit ist natürlich nicht gemeint, dass man Feinde *emotional* lieben soll (was man gar nicht kann, sonst wären es ja keine Feinde mehr), sondern dass man ihnen nichts Böses tun soll, sie fair behandeln, nicht unterdrücken, sondern erdulden (= tolerieren) soll. Dass Jesus Toleranz gerade gegenüber Feinden fordert, ist eigentlich logisch: Denn zu fordern, dass man Freunde (Menschen, die man liebt), tolerieren soll, wäre vollkommen überflüssig, weil man das sowieso tut. Was echte Toleranz meint, wird auch in einem (wohl zu Unrecht) dem Philosophen Voltaire zugeschriebenen Spruch treffend ausgedrückt, der zu einem seiner Gesprächspartner gesagt haben soll: „*Ich verachte Ihre Meinung, aber ich würde mein Leben dafür geben, dass Sie sie sagen dürfen*“. Voltaire toleriert also die Meinung eines Mitmenschen, obwohl er sie verachtet.

Natürlich hat Toleranz auch *selbstverständliche Grenzen* (ich darf dagegen einschreiten, und muss es nicht tolerieren, wenn jemand meine Angehörigen töten will), was Jesus nicht abstreiten will. Auch er kennt Toleranzgrenzen, wie z.B. klar aus Mt 18,6 hervorgeht, wo Jesus für gewisse Sünder (die sich an Kindern vergreifen) keine tolerante Haltung für angemessen hält, sondern meint, für einen solchen Menschen „wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im Meer versenkt würde“. Jesus wollte also keine grenzenlose Toleranz für alle und alles; er wollte aber, dass wir die Grenzen der Toleranz nicht zu eng ziehen, und macht klar, dass es auf keinen Fall angeht, einfach pauschal alle Feinde aus dem Toleranzbereich auszuschließen.

Man hört heute häufig die folgende Forderung in Namen einer neuen, gegenüber der alten christlichen Ethik „verbesserten“ Ethik: „Toleranz“ sei „zu wenig“, man solle statt dessen **Akzeptanz** fordern; Akzeptieren ist ja mehr als nur Dulden, es bedeutet „Annehmen“ und „einverstanden sein“. Es ist aber so, dass der Kreis der Meinungen, Haltungen und Taten, die man akzeptiert, *natürlicherweise immer kleiner ist* als der Kreis der Meinungen, Haltungen und Taten, die man noch tolerieren kann, *ohne* damit einverstanden zu sein. Wenn man nun fordert – wie die genannten Ethiker es tun – dass beide Kreise gleich groß sein sollen, ist zu fürchten, dass man eher den Toleranzkreis verkleinert als den Akzeptanzkreis ausweitet. Die Folge wäre genau das, was Jesus NICHT wollte, nämlich dass man nur noch die toleriert, die man auch akzeptiert, also nur noch seine „Freunde“ toleriert.

10. Verhältnis der christlichen Religion zum Staat

Eine Religion kann generell (siehe oben in Nr. 2) durch ihre ethische Funktion eine system-stabilisierende (staats-tragende) Rolle, kann aber auch staats-kritische Rolle spielen. In der Bibel ist für die christliche Religion beides grundgelegt:

A. staatskritische Bibelstellen – das Christentum ist teilweise staatskritisch

1. In Apg 5,29 antwortet der Apostel Petrus dem Hohen Rat, der die christliche Predigt verbieten wollte: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“.
Dieses Petruswort haben Christen im Lauf der Geschichte immer wieder geltend gemacht, wenn sie z.B. in totalitären Staaten gezwungen werden sollten, menschenverachtende Befehle auszuführen.
2. In Mt 20,25 entwirft Jesus ein dunkles Bild von staatlichen Machthabern: „*Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen.*“ Nach dieser Einschätzung, die Jesus mit seinen Zuhörern teilt, sind alle oder zumindest die meisten Machthaber korrupt. Dann fügt Jesus noch hinzu: „*Bei euch [d.h. in der Kirche] aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein ...*“
3. In Lk 4,6 heißt es in der Geschichte über die Versuchung Jesu durch den Teufel, dass der Teufel Jesus auf einen hohen Berg führte und ihm „alle Reiche“ der Welt zeigte. Dann sagte er: „*All die Macht und Herrlichkeit dieser Reiche will ich dir geben; denn sie sind mir überlassen und ich gebe sie, wem ich will.*“ Das ist die negativste biblische Aussage über den Staat: Demnach wäre alle weltliche Macht vom Teufel. Man beachte aber, dass dies in der Bibel eine *Aussage des Teufels* ist, also kein Wort Gottes oder Jesu, weshalb diese Aussage *nicht* zur Glaubenslehre gehört und falsch sein kann.

B. (mehr oder weniger) positive Bibelworte über den Staat:

das Christentum ist eine den Staat anerkennende und grundsätzlich befürwortende Religion

1. In Mt 22,21 antwortet Jesus auf die Frage der Pharisäer, ob man dem Kaiser Steuern zahlen soll, nachdem er darauf hingewiesen hat, dass auf den Münzen das Bild des Kaisers zu sehen ist: „Gebt also dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“. Er sagt also: ja, bezahlt eure Steuern (und erkennt dadurch den Staat an), aber er deutet *zugleich eine klare Distanzierung seiner Religion vom Staat an*, denn man kann hier heraushören: „Gebt dem Kaiser *das Geld*, denn er hat sein Gesicht darauf abgedruckt, also gehört es ihm sowieso; aber *die religiöse Verehrung* gebt nicht dem Kaiser, sondern Gott“. So haben es auch die Christen im Römischen Reich verstanden, die zwar Steuern zahlten, aber den Kaiserkult ablehnten.
2. In Röm 13,1–7 sagt Paulus sinngemäß: Die staatliche Obrigkeit ist von Gott gewollt, sie hat von Gott „das Schwert“ (die Vollmacht), um die Bösen zu strafen und die Guten zu schützen. Man soll ihr daher gehorchen.
Nach 1 Tim 2,2–1 und Tit 3,1 soll man daher auch für die Regenten beten und sie ehren.
Ähnlich äußert sich Petrus in 1 Petr 2,13–17. Das sind die positivsten Aussagen der Bibel über den Staat.

11. Sekten, Freikirchen und Volkskirche

Das Wort kommt wohl historisch von sequi = folgen; besser passt aber die Ableitung von secare = abschneiden, absondern. Denn Sekten sondern sich in vielfacher Weise ab:

1. von der große Masse (*zahlenmäßiger*, „quantitativer“ *Aspekt der Sekte*)
2. von Sündern (2a), von der Gesellschaft (2b), auch von vielen Formen religiöser Praxis (2c) (*praktische Aspekte*)
3. von weit verbreiteten menschlichen Grundüberzeugungen (*theoretischer Aspekt*)

Aspekt 3 bedeutet bei *christlichen* Sekten: Abgrenzung von zentralen Glaubenslehren der großen christlichen Kirchen: Sekten überbetonen Randlehren (Bsp. Totentaufe bei *Mormonen* und *Neuapostolikern*, Blutverbot bei den *Zeugen Jehovas*) oder einseitige (und einfache) Interpretationen der Bibel (Bsp. Christus war nur ein Mensch; oder Christus war nur Gott; dagegen kirchliche Lehre: Er war Gott und Mensch zugleich, in einer schwer zu erklärenden Weise ist beides richtig).

Das Gegenteil von „sektiererisch“ heißt im christlichen Bereich *katholisch* (= griech. allumfassend). „Ich glaube an die ... katholische Kirche“ bekennen auch die anderen großen Kirchen, die keine Sekten sein wollen.

Die christlichen Kirchen und Gemeinschaften teilen Religionswissenschaftler manchmal in Volkskirchen, Freikirchen und (christliche) Sekten ein.

A. Volkskirchen: Zu den Volkskirchen gehören die großen christlichen Kirchen (katholisch, orthodox, evangelisch). Es sind Kirchen, die sich selbst als ein „Volk“ sehen (das Volk Gottes), dass die ganze Gesellschaft durchdringt: Die bestehenden Völker sollen in die Kirche eingegliedert und „getauft“ (verchristlicht) werden, wie es im Urtext von Mt 28 gefordert ist: taufet „alle Völker“, d.h. alle Kulturen, die ganze Gesellschaft, auch Kinder. Eine extreme Form der Volkskirche ist die Staatskirche; Volkskirchen *können, müssen aber nicht* Staatsreligion bestimmter Staaten sein.

B. Freikirchen: Zu den Freikirchen gehören kleinere evangelische Kirchen (z.B. Baptisten und Methodisten). Es sind Kirchen, die sich als „Verein“ verstehen, nicht als ganzes Volk; Kirche und Staat sind streng getrennt; Religion ist „Privatsache“, der Beitritt ist „freiwillig“ (Ablehnung der Kindertaufe), Getauft werden „Menschen aus den Völkern“ aber nicht die Völker als Ganze. Freikirchen stehen zwischen Volkskirchen und Sekten in der Mitte.

C Sekten: Im Unterschied zu den Freikirchen verstehen sich die christlichen Sekten als überhaupt nicht zur „weltlichen“ Gesellschaft zugehörig. Ihre Mitglieder werden aus den Völkern „herausgeholt“, gleichsam „herausgetauft“.